

Rechts und links der Elbe

Hunde passen auf „ihre“ Herde auf

Klaus Seebürger setzt gegen Wolfsangriffe ausgebildete Schutzhunde in seinen Schafherden ein / Ausbildung ist langwierig und teuer



REDAKTION
AMT
NEUHAUS

Tel.: 038847 600 82 51
Fax: 038847 600 82 55
E-Mail: mani@svz.de

PRETEN Acht Herdenschutz- hunde hat Klaus Seebürger zum Schutz seiner Schafe im Laufe der Jahre angeschafft, fünf von ihnen sind noch in Ausbildung, zwei kamen als Welpen sogar aus Kanada. „Ich beschäftige mich schon seit 1999 mit diesen Hunden“, so der Schäfer aus Preten.“

Die Hunde der Rassen Pyrenäen Berghund und Akbash sollen verhindern, dass es zu viele Schafsrisse durch den zurückgekehrten Wolf gibt. Erst vor Kurzem, am 28. Dezember 2015, fielen Wölfe in eine Herde der Schäferei Seebürger in Volzrade ein, und töteten insgesamt 15 Tiere. Sechs Schafe wurden verletzt und drei davon starben noch in den nächsten Tagen an ihren Verletzungen. „Wir bekommen als Schäfer ja den Schaden ersetzt, wenn auch ein großer, bürokratischen Aufwand betrieben werden muss. Aber es ist natürlich

auch kein schöner Anblick, wenn gerissene Schafe auf der Weide liegen. Die Tiere werden auch nicht alle gleich tot gebissen, sondern manche so verletzt, dass sie noch einige Tage leben, das ist dann schwer zu ertragen.“

Doch der Wolf ist streng geschützt, man muss sich mit ihm arrangieren. Der Schutz geschieht zum einen mit Elektroäunen, die bestimmte Bedingungen erfüllen müssen. Nur wenn alles vorhanden ist, gibt es einen Schadensausgleich. Eine zweite Möglichkeit, Wölfe abzuhalten, in eine Herde einzubrechen, sind die Schutzhunde. Auch hier gibt es finanzielle Hilfen bei der Anschaffung. „Ein Welpe di-



Klaus Seebürger mit einigen seiner Schutzhunde.

FOTO: MARIA NIELSEN

ser Rassen kostet schon 1000 Euro und ein ausgebildeter Herdenschutzhund bereits 3500 Euro“, erläutert Klaus Seebürger. Doch die Ausbildungskosten, die Futter-, Tierarzt- und Versicherungskosten trägt allein der Schäfer.

„Gut ausgebildete Herdenschutz- hunde sind ein wichtiger Bestandteil möglicher Präventionsmaßnahmen gegen Wolfsübergriffe. Daher wird die Anschaffung und Ausbildung von Herdenschutz- hunden im Wolfsgebiet des Landes Mecklenburg-Vorpommern auch mit bis zu 75 Prozent der Kosten gefördert“, sagt dazu Kristin Zscheile Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geolo-

gie in Güstrow, zuständig für das Wolfsmonitoring.

Doch die Ausbildung dauert. „Bis sie vernünftig werden, gehen drei Jahre ins Land“, so Seebürger. Idealerweise werden sie in der Herde geboren und wachsen da auf, werden hier sozialisiert. Sie sollen den Menschen natürlich als „Chef“ akzeptieren, aber keine zu enge Bindung zu ihm aufbauen. Die Schafe sind ihre Herde.

Zwei Hunde sollten ein Herde nachts beschützen. Am Tage werden sie meist in einem Pferch oder auf einem Hänger eingesperrt, denn mit den Hütehunden verstehen sie sich nicht besonders gut. Tagsüber versehen dann die

Hütehunde ihren „Dienst“ und abends, wenn Schäfer und Hütehunde auf die Hof- stelle zurückkommen, sind die Schutzhunde dran.

Oft reicht es, wenn die Hunde laut bellen, dann zieht der Wolf im Idealfall weiter. Doch Klaus Seebürger hat auch schon erlebt, dass Wölfe oder ein Wolf Schafe getötet haben, obwohl ein Schutzhund bei der Herde war. „Das ist dann der Fall, wenn die Schafe in Panik geraten und der Wolf es geschafft hat, die Tiere aus dem Pferch rauszudrücken. Ich denke aber, dass der Schaden dann ohne den Hund noch größer gewesen wäre.“ Klaus Seebürger würde es begrüßen, dass Leute, die Schafe

dort beobachten, wo sie nicht hingehören, zum Telefon greifen und bei Polizei oder einer Schäferei Bescheid sagen. Man sei unter den Schäfern gut vernetzt und der eine würde den anderen informieren. Nach dem Vorfall in Volzrade muss übrigens ein Schaf immer noch in der Gegend zwischen Jessenitz und Lübtheen herumirren.

Und Seebürger hat noch einen Wunsch: „Die Arbeit mit den Hunden ist sehr, sehr aufwendig und auch kostenintensiv. Wir leisten also praktisch unentgeltlich Arbeit für den Naturschutz. Ich würde mir wünschen, dass das Anerkennung findet.“

Maria Nielsen